

MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOMMENTAR

Gedanken und Wünsche zum Jahreswechsel

Keine Angst, ich werde Ihnen nicht die guten Vorsätze aufzählen, die ich gefasst habe. Da ich diese ja kaum alle halten kann, möchte ich mich einer möglichen Kontrolle entziehen!

1990 wird für uns Angehörige des Militärischen Frauendienstes ein ganz besonderes Jahr werden. Wir feiern nämlich 50 Jahre FHD/MFD. Seit der Gründung des FHD im Jahre 1940 hat sich viel geändert für uns Frauen in der Armee. Es ist heute selbstverständlich, dass wir die gleichen Rechte und Pflichten wie die Wehrmänner haben. Und doch bleiben noch Wünsche offen. Ein Punkt ist die Bewaffnung. Schon seit einiger Zeit wird über die mögliche freiwillige Bewaffnung der Angehörigen des MFD gesprochen. Es wäre schön, wenn uns im Ju-

biläumsjahr dieser Wunsch erfüllt würde. Eine dem Selbstschutz dienende freiwillige Bewaffnung und der Zugang zu neuen, bisher nur den Männern vorbehaltenen Funktionen könnte sicher die Attraktivität des MFD erhöhen. Dass wir dies nötig haben, zeigen die Rekrutierungszahlen der letzten Zeit.

Sie, liebe Kameradinnen, können durch persönliches Werbeengagement viel dazu beitragen, dass wir im 1990 mehr junge Schweizerinnen zum Eintritt in unsere Armee bewegen können.

Mein Wunsch an die Männer: Es genügt nicht, dass Sie unseren Einsatz in und für die Armee eine gute Sache finden. Sie sollten auch damit einverstanden sein, dass Ihre Partnerin Dienst leistet. Der vorüber-

gehende persönliche Verzicht sollte kein Grund sein, sie davon abzuhalten.

Noch ein Wunsch an Sie, liebe Leserinnen und Leser: Um die MFD-Zeitung interessant und abwechslungsreich zu gestalten, bin ich darauf angewiesen, von Ihnen Mitteilungen, Wettkampfergebnisse, Berichte über Erlebnisse in EK/WK, usw. zu erhalten. Ein vermehrter persönlicher Kontakt würde mich sehr freuen.

Vielen Dank für alle Briefe und Reaktionen, die bei mir eingetroffen sind und mir helfen zu erfahren, was für Sie interessant und lesenswert ist.

Zum Jahreswechsel wünsche ich Ihnen allen viel Glück und die Erfüllung Ihrer Wünsche.

Rita Schmidlin-Koller

Zivilcourage ist mehr als Mut

von Alice Hess-Naef

In Hymnen und Epen, in Sagen und Erzählungen wird seit urdenklichen Zeiten der Mut als eine der edelsten Tugenden verherrlicht. Ohne die besungenen Heldentaten herabmindern zu wollen, ist doch zu bedenken, dass der Mut ein relativer Begriff ist und nicht überall blütenrein in Erscheinung tritt. Oft ist er auf Unkenntnis der Gefahren oder auf Zwangslagen zurückzuführen. So kann auch blinder Fanatismus zu äusserst fragwürdigen Heldentaten führen. Wo der Mut durch ungesunden Ehrgeiz oder bittere Rache angetrieben ist, verliert das Mutigsein ebenfalls von seinem Glanze. Beruhen die wahren Beweggründe des Mutigen auf materiellem Gewinn, persönlichem Ruhm und andern egoistischen Absichten, erscheinen die vollbrachten Leistungen in einem zwiespältigen Lichte.

Neben den grossen Helden, die sich in der weiten öffentlichen Welt bewegen, gibt es auch die kleinen Helden, die im grauen Alltag auftreten. Sie spielen eine bescheidene und unbedeutende Rolle. Es sind bodenständige Menschen, die fast mehr Mut aufbringen, als jene, deren Bilder in Grossformat in den Illustrierten erscheinen. In aller Stille setzen sie sich für eine Sache ein, von deren Richtigkeit und Notwendigkeit sie felsenfest überzeugt sind. Sie erwarten weder Auszeichnungen noch Dank. Ihr Einsatz ist selbstlos und frei von irgendwelchen persönlichen Hintergedanken. Sie verdienen als Helden des Alltags angesprochen zu werden.

Es ist schwer, in der Familie, im Verein, im Be-

ruf, im Staat mutig zu sein, um vermeintliche Kleinigkeiten richtigzustellen. Wie haben wir schon Mühe, unserem Freund etwas Unangenehmes zu sagen! Wir befürchten, ihn zu verlieren, und ahnen nicht, dass unsere Angst bereits ein untrügliches Zeichen für die Schwäche unserer Freundschaft ist. Viele haben Angst, sich Feinde zu schaffen, sich lächerlich zu machen, ihre Stellung zu gefährden, Kritik heraufzubeschwören. Kurz, sie wollen sich nicht exponieren. «Es lohnt sich nicht», «der Erfolg ist fraglich», «es hat doch keinen Sinn», «warum soll ich mir die Finger verbrennen?», «ich will mich doch nicht unbeliebt machen!» Mit solchen Argumenten versuchen wir, uns einzureden, dass in diesem oder jenem Fall eine mutige Stellungnahme nicht notwendig sei. An Rechtfertigungen und Entschuldigungen sind wir in der Regel nicht verlegen. Aber selbst die beste Begründung lässt uns nicht in Ruhe. Ein schlechtes Gewissen plagt uns. Wir wissen genau, dass wir etwas Tapferes tun sollten; aber wir bringen den Mut nicht auf. Quälende Selbstvorwürfe sind die unvermeidbaren Folgen unseres unentschlossenen Verhaltens. Auf spätere Anschuldigungen reagieren wir höchst empfindlich. Es ist gleichsam ein Nerv getroffen worden. Das Schuldgefühl treibt uns zur heftigen Abwehr.

Um die Angst, Bequemlichkeit und zum Teil auch Feigheit zu überwinden, braucht es mehr als Mut – es braucht Zivilcourage. Die Zivilcourage beginnt mit dem schwersten

Schritt, nämlich mit dem Zugestehen eines begangenen Fehlers. Das Eingestehen eines Versagens bereitet uns die grössten Schwierigkeiten. Unsere ganze Person scheint auf dem Spiel zu stehen. Wir verschanzen uns hinter eine fadenscheinige Verteidigung, die unsere Situation nur schlimmer macht. Wer jedoch zu seinem Fehler steht und vielleicht noch sagt, es tue ihm leid, verliert nichts, im Gegenteil, er kann nur gewinnen. Ein Zugestehen und Bedauern entwapfnet den «Kläger» und erhöht das Ansehen des «Angeklagten». Langwierige Diskussionen, Untersuchungen und Prozesse bleiben erspart.

Eines der entscheidendsten Erfordernisse der modernen Menschenführung ist die Zivilcourage sowohl des Vorgesetzten als auch des Untergebenen. Die Zivilcourage kann jedoch nur gedeihen, wenn das ritterliche Verhalten des einen Partners vom andern Partner erkannt und geschätzt wird. Die würdige Annahme der Zivilcourage erfordert eben auch Zivilcourage. Man könnte fast von einer Zivil-

Verbringe nicht die Zeit mit
der Suche nach einem
Hindernis, vielleicht ist keines
da.

F. Kafka

courage mit umgekehrten Vorzeichen sprechen. Einem Menschen, der sich zu einem Geständnis durchringt oder eine wohlge-meinte aufbauende Kritik anbringt, müssen wir mit Nachsicht, Toleranz, Bescheidenheit und Dankbarkeit gegenüberstehen.

Ich glaube, dass wir uns in einem Zeitalter befinden, das uns immer mehr zwingt, Farbe zu bekennen, das heisst Zivilcourage walten zu lassen. Für das gefährliche Versteckenspiel bleibt stets weniger Platz. Die Gegenwart fordert uns heraus. Früher war es eher möglich, sich durchs Leben zu schlängeln, ohne zu bestimmten Dingen klar Stellung zu beziehen. Heute, wo die Welt von Tag zu Tag kleiner wird und die Probleme auf Lösungen drängen, steht jedermann vor schwerwiegenden Entscheidungen, denen er nicht mehr ausweichen kann.

Zivilcourage ist mehr als Mut. Sie verlangt den höchsten Sieg von uns: die Überwindung unseres Prestigedenkens und Rechthabens. Echte und dauerhafte Erfolge können nur errungen werden, wenn wir uns vorbehaltlos für eine Sache einsetzen, ohne uns von persönlichen Absichten und Ambitionen leiten zu lassen. Verhelfen wir der Sache und nicht der Person zum Siege!

Schnappschuss



Leider hielt der Prospekt nicht was versprochen... (Zimmer mit feinem Bäcker-frühstück). Trotzdem bei bester Laune.

Aufgenommen anlässlich des KMob-mässigen Einrückens bei der ersten Verpflegung aus dem eigenen Rucksack vom Feld II/57

R+Fw Irène Ligenstorfer

Es würde mich freuen, auch im 1990 Ihre militärischen Schnappschüsse zu erhalten. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

Betreuer übten den «Ernstfall»

Von Hptm Frieda Jörger, Betreu Of MFD

Erstmals in der Schweiz übte eine Betreu-Formation in ihrem EK im September 1989 ihren Sekundärauftrag im Massstab 1:1. Die Betreu Stabskp 21, vorab der verstärkte Fach Z3, war während sieben Tagen Gastgeberin von 81 Zivilpersonen im Alter zwischen einem und 88 Jahren. Was es heisst, nur Bruchteile der Stabskp in ihrer Nähe zu haben, erfuhren am eigenen Leibe vor allem der Abt Stab und die Betreu Kp. Für diesen Dienst waren sie nämlich weit ab von ihren «guten Geistern». Die Abt hatte verschiedene Probleme gleichzeitig zu lösen. Zum einen war da ein neuer Kdt, zum andern das «Lager Kandersteg» mit Zivilisten, die «Übung Solothurn» (Planungsauftrag) mit dem Zivilschutz sowie die üblichen Übungen mit den 3 Betreu Kp. Schon vieles wurde über das «Lager Kandersteg» berichtet. Ich möchte hier meine persönlichen Eindrücke schildern.

Vorgesehener «Ernstfall»-Einsatz

Primär-Auftrag: Militärinternierte beherbergen, Kriegsgefangene (KG) verwahren.

Sekundär-Auftrag: Hilfeleistung an die zivilen Behörden.

Mil Int treten ab Krisenfall, KG definitions-gemäss nur im Verteidigungsfall auf. In diesen Lagern haben Betreuer MFD nur etwas zu suchen, wenn weibliche ausländische Mil Pers aufgenommen werden. Wahrscheinlich braucht es auch weniger Betreuer, als der Sollbestand aufweist. Flüchtende und Obdachlose können ab Neutralitätsschutzfall, in zunehmendem Masse im Verteidigungs- und Besatzungsfall auftreten; Flüchtlinge hingegen jederzeit als Asylsuchende, und zwar steigend mit zunehmender Verschärfung der internationalen Lage. Da die ziv Möglichkeiten (nach heutigem Stand) recht bald ausgeschöpft sein könnten, wäre eine Hilfeleistung schon im Normalfall möglich, lange vor einer Mobilmachungssituation. Solange im zivilen Bereich kein oder nur ein ungenügender Betreuungsdienst vorhanden ist, finde ich die Einteilung von Betreuern und Betreuern MFD im Armeebetreuungsdienst nach wie vor sinnvoll und notwendig. Meines Erachtens ist es wahrscheinlicher, dass wir zuerst mit Flüchtlingen überschwemmt werden – gegebenenfalls Obdachlose und/oder Flüchtende vorübergehend aufnehmen müssen – bevor wir viele Militärinternierte zu beherbergen oder Kriegsgefangene zu verwahren haben. Deshalb sehe ich die eigentliche Aufgabe unserer Betreuer MFD, aber auch für viele Betreuer, im Sekundärauftrag.

Bisher Beübtes

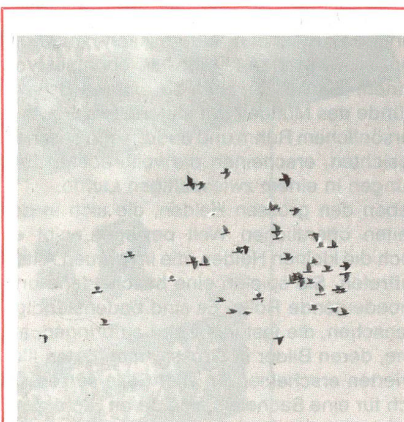
1. Selbstschutz und psychische Belastungsprobe durch Bau und Benützung eines Behelfsschutzraumes.
2. Erfolgreiche Planungsaufträge mit ZSO in diversen Kantonen, Städten und Gemeinden.

Idee/Vorbereitung Lager Kandersteg

Im Dezember 87 haben der Chef Betreu D und ich uns zum Ziel gesetzt, im Redaktionsdienst Januar 88, mit neuen Ideen für noch realistischere Übungen einzurücken. Und siehe da, Oberstlt Achermann und ich kamen zwar je-

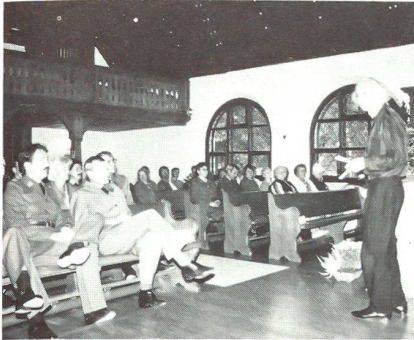
der nur mit einer, dafür der gleichen Idee. Jetzt galt es eine hieb- und stichfeste Ausgangslage zu schaffen, damit die «Obrigkeit» das O.K. geben konnte. Manche Hürde musste überwunden werden, bis es soweit war. Aber es packte uns förmlich, und mit grossem Elan bewältigten wir die enorme Vorbereitungsphase. Während z.B. der Chef Betreu D mit dem Kdt Ter Zo oder dem Chef Kommissariats D und Rechts Of oder mit Frau Guggisberg verhandelte, telefonierte ich mit der halben Schweiz oder tippte Briefe und Einladungen. Wir mussten viele Reglemente studieren, Termine vereinbaren, rekognoszieren, neue Kontakte knüpfen und «warmhalten» und dergleichen mehr. Nach einiger Zeit galt es auch, schriftliche Befehle zu erlassen, oder wir wählten mit dem Zonen Az zusammen die Betagten des Altersheimes aus. Die Dienstage allein reichten bei weitem nicht aus. Im März 89 nahm ich an Stelle des Chef Betreu D am Rekognoszierungstag der Truppe teil, zur Mithilfe beim Erarbeiten des Grobkonzeptes. Den Detailvorbereitungen entzogen wir uns ganz. Jetzt begann für das Kader der Stabskp die grosse ausserdienstliche Vorbereitungsarbeit.

Obwohl wir von Anfang an überzeugt waren, dass das Lager durchgeführt würde, gab es



Gut Flug ins neue Jahr

wünschen Zora/rs allen Leserinnen und Lesern. Wenn nicht immer alles so läuft, wie man es gerne hätte, immer daran denken: Gegenwind gibt Auftrieb!



Bettag

einmal eine kurze, unsichere Phase seitens der Ter Zo – woher nehmen wir die vielen zivilen Teilnehmer? Für mich stand dies nie zur Diskussion. Ich meldete meine Familie als erste an, nicht ganz ohne Hintergründe, und fand innert kurzer Zeit aus der Ostschweiz 32 Einzelpersonen, Ehepaare, Familien bis zu vier Kindern; aus dem Kanton Schwyz 22 Schüler mit zwei Lehrkräften. Die restlichen Leute kamen aus Basel, Bern und Solothurn, zum Teil von der Heilsarmee und vom Altersheim Ruswil. Darunter befand sich auch eine Bauernfamilie, die erstmals überhaupt Ferien machen konnte, weil es nichts kostete und sie sich mit dem Ersparten eine Bauernhilfe leisten konnten.

Die Kombi-Idee mit einer richtigen Hotelunterkunft und Massenlager mussten wir aus finanziellen Gründen fallen lassen. Wir durchleuchteten sämtliche Militärunterkünfte in und um unseren Zonenraum herum und fanden, dass sich der ehemalige «Bären» in Kandersteg am besten eignen würde. Da das kriegsrische Umfeld – zum Glück – nicht stimmte, mussten Stresssituationen geschaffen werden, die der Truppe zeigten, welche Probleme

sich im Ernstfall stellen könnten, (z.B. Standard 1*-Hotel, freiwillige zivile U-Teilnehmer dürfen nicht zur Mitarbeit herangezogen werden, Durchmischung von alt und jung usw.).

Ziel dieser Übung

- Was durfte dieses Lager auf keinen Fall? Den Eindruck erwecken von einer Armee-propaganda hinsichtlich der Initiative CH ohne Armee. Sowie dem Lager Melchtal mit invaliden Gästen Konkurrenz machen; vielmehr sollte es als sinnvolle Ergänzung verstanden werden.
- Welchem Zwecke diene es denn? Weg vom Papier. Eine von vielen möglichen Hilfeleistungen zugunsten von Zivilpersonen praktisch und möglichst realistisch erproben können. Organisationsschulung sowie Einfühlen in eine verschiedenartige Menschengruppe mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen. An eigene Grenzen stossen, Kompetenzen und deren Überschreitungen erfahren lernen können.

Übungsannahme

Im Kanton Luzern müssen die Behörden verschiedene Flüchtlingslager führen, sind aber nicht mehr in der Lage, mit eigenen Personalen und z.T. materiellen Mitteln die Zivilpersonen zu betreuen. Zusätzlich müssen ankommende Auslandschweizerkinder untergebracht werden. Deshalb haben die ziv. Stellen das Militär um Unterstützung gebeten.

Auftrag

Die Betreu Stabskp errichtet ein Lager zugunsten ziviler Personen, baut die dazu notwendige Infrastruktur auf und stellt diese während einer Woche diesem Personenkreis zur Verfügung.

Durchführung

Um die Verflechtung mit ziv. Behörden zu unterstreichen, tauschte Oblt Rööslü für sieben Tage den Kampfanzug mit zivilen «Klamotten» und amtierte als ziviler Lagerleiter. Auf militärischer Seite führte Lt Zobrist den Fach Z 3 der Betreu Stabskp. Ich war Gast mit besonderer Funktion, d. h. Kontaktperson der Zivilisten.

Die letzten anderthalb Tage vor der Übung war ich dann auch gespannt wie ein Regenschirm, hatten die Betreuer doch in so kurzer Zeit eine enorme Leistung zu vollbringen. Sich erst einmal in eine neue Aufgabe einfühlen, Kreativität entwickeln und ausführen, Betten machen, Spiele/Spielsachen organisieren, Zimmer und Essraum schmücken, Kindersitzli und Molton beschaffen und viele Dinge mehr. Da ich praktisch das ganze Kader und die Mannschaft kannte sowie fachliches Wissen mitbrachte, «rückte» ich mit grossen Erwartungen ein. Und siehe da, sie wurden mehr als erfüllt. Jasskarten und Stumpen wurden zwar erst in letzter Minute noch beschafft, aber das Wichtigste stand.

Wir wurden persönlich und herzlich empfangen. Das Kasernement machte einen viel ge-

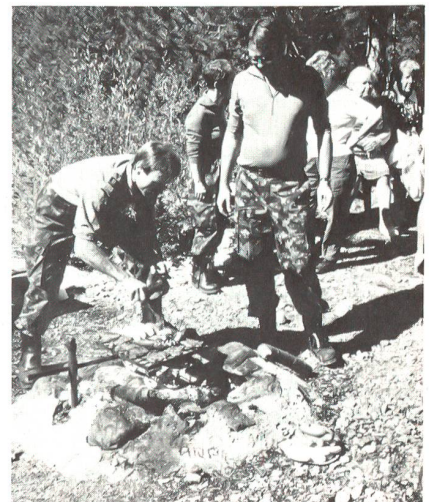


Im Spielzimmer

mütlicheren, saubereren Eindruck als vorher im März. Es enthielt einen Empfangsraum mit Prospekten und Karten, ein reichlich ausgestattetes Spielzimmer, KZ mit Az und San Personal, festlich geschmückter Esssaal, Postbüro, usw. Jede Etage war andersfarbig markiert, so dass auch ältere Leute ihr «Zuhause» wieder fanden, Infotafeln und angeschriebene Zimmer auf jedem Stockwerk. Poster, Blumen und weissgedeckte Tischchen mit Nähzeug und Seife gaben den Zimmern ihre individuelle Note. Man fühlte sich sofort heimisch und wohl. Unsere Betten waren z.B. besser als im Hotel, in dem ich mit meiner Familie vor und nach der Übung logierte. Ebenso das Essen, es war reichhaltig, abwechslungsreich, ja



Der Kdt der Betreu Stabskp 21, Hptm Käppeli, mit einem Schützling



Auch ein Grilltag wurde organisiert.



Zauberer am Werk

ausgezeichnet und entsprach in etwa einem 3*-Hotel. Vom dritten Tag an wurden die Kinder von flinken Händen mit kindgerecht zubereiteten Mahlzeiten bedient. An dieser Stelle sei Four Polenz und seiner «Küchenbrigade» nochmals herzlich gedankt.

Ich wusste somit, dass etwas ganz Unvorhergesehenes, fast Schreckliches eintreten müsste, damit das Lager umstehen würde. Wir Gäste waren in der Gestaltung unseres Aufenthaltes im Lager frei. Einzig eine Hausordnung mit Tagesablauf und Fixzeiten für die Hauptmahlzeiten gesellten sich zu gängigen Verhaltensregeln. Für Abwechslung sorgten Wanderungen in der Umgebung, ein Besuch im Freilichtmuseum Ballenberg, eine Thunerseerundfahrt, ein Grilltag, ein Orgelkonzert von Joseph Röösl. Am Abend unterhielten wir uns mit Spielen, Gesang, zwei Gymnasiasten überraschten mit einer Zaubervorstellung. Filme wie «Schweizermacher», «Schwarzer Tanner», «Höhenfeuer» rundeten das Programm ab.

Anfangs glaubten zwar die meisten, alles mitmachen zu müssen. Jedoch nach einer kleinen Aufmunterung meinerseits wurde reger Gebrauch gemacht von individuellen Möglichkeiten, vor allem über den Betttag.

Probleme und Lösungen

Verschiedene Probleme wollten während der Ferien gelöst sein: Während am Abend beispielsweise die Schüler Feste mit lauter Musik machen wollten, lag den älteren Gästen eher am geruhsamen Schlaf. Die Frauen in der untersten Etage fühlten sich etwas ausgestellt, da weder Vorhänge noch Läden vorhanden waren. Nach Bekanntwerden dieses kleinen, aber für die Betroffenen wichtigen Vorfalles, montierte am gleichen Abend ein Kpl MFD improvisierte Gardinen aus Servietten. Wie sollte ein Bettnässer behandelt werden, ohne dass sein heikles Problem im Lager zum Gesprächsthema wurde? Manche Frage tauchte

erst jetzt auf. Brechen wir das Lager bei einem Unfalltod eines Kindes ab, führen wir es weiter bei einem Herzversagen einer älteren Person?

Die Atmosphäre war durchwegs gut. Sogar Nachbehandlung eines Handgelenkbruchs war möglich. Dank einem in der Betreuung eingeteilten Physiotherapeuten erhielt eine ältere Frau täglich 15 Minuten Therapie.

Pressetag

Am Pressetag besuchte uns auch Brigadier Pollak. Sie gab nicht nur den Betreuern MFD, sondern der ganzen Stabskp Aufschwung. Ihre Anwesenheit drückte Anerkennung und Interesse aus für eine Gattung, die bis anhin eher etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Danke.

Schlussfolgerungen/Reaktionen der Teilnehmer

Der Rotationsplan für den 24-Std-Betrieb und die Verschiedenartigkeit sowie die Bedürfnisverschiedenheit der fiktiven Flüchtlinge stellte an die Beweglichkeit der Betreu Stabskp hohe Anforderungen. Betreuer wie Dolmetscher oder Dep Uof stiessen auf Probleme, die ihnen – obwohl zum Teil im Zivilen beispielsweise als Heimleiter oder Sonderschullehrer tätig – arg zu schaffen machten. Das Kader erlebte oft Stresssituationen, die sie aber – dank auch kurzer Übungsdauer – durchwegs positiv meisterten. Jeder/jede AdA setzte sich ein, egal ob in Verpflegung, Hauswirtschaft, Administration, Transport, Betreuung oder Organisation, mit ganzer Kraft und viel gutem Willen. Bravo.

Ich finde es müssig, über kleine Details zu diskutieren/kritisieren, erstens löst jede Abt die Aufgabe anders, tauchen durch die Zusammensetzung anderer Gäste auch andere Probleme auf. Zum anderen finde ich, wenn man das Ganze betrachtet, wurde rundwegs positive Arbeit, ja zum Teil Spitzenleistung vollbracht.

Dass es allen Teilnehmern gut, den meisten sehr gut gefallen hat, beweisen auch die Sammelaktion unter den Gästen für den Kp-Abend der Stabskp sowie die originellen Beiträge am eindrucksvollen Schlussabend des Lagers. Viele wollen nächstes Jahr wieder kommen. Beim Abschied gab es Tränen hüben wie drüben.

Einige spontane Reaktionen sollen die Weiterführung solcher sinnvollen, lehrreichen Übungen bestätigen.



Die Unterhaltung bereitete offensichtlich Vergnügen.



Abschied

Eine 80jährige Frau sagte beim Abschied: «Wenn ich gesund bleibe, möchte ich nächstes Jahr wieder kommen. Es war sehr schön. Die Leute waren lieb, und ich hatte eine Aufnahme wie daheim.»

Ein Ehepaar mit Kindern: «Wir sind hell begeistert. Die Atmosphäre ist gut. Die Bedienung sehr freundlich, und es ist auch für die Kinder schön.»

Ein Gymnasiast bei der Abreise: «Es war saugut. Ich habe das Militär nicht als langweilig, sondern als aufgestellt empfunden. Wirklich, diese drei Tage waren «irrsinnig».

Ein Kpl: «Für uns war es oft ein Stress. Aber es war eine sinnvolle Aufgabe, und wir haben etwas gelernt.»

Ein Betreuer: «Ich war motiviert für diese Arbeit. Hin und wieder war spürbar, dass es im Bereich der Kompetenzen nicht ganz klar geregelt war. Aber dieser Dienst hat mir gefallen.»

Wohl wurde in Kandersteg versucht, denkbare Friktionen aus einem Flüchtlingslager zu schaffen. Niemand aber bildete sich ein, hier den tatsächlichen Massstab erlebt zu haben. Dazu fehlen mehrere Umstände wie etwa die psychische und physische Belastung in einem Kriegsfall oder auch die Mehrsprachigkeit. Zum Schluss möchte ich allen Beteiligten (mit wie ziv, Sponsoren inbegriffen), die in irgend einer Weise zum guten Gelingen beigetragen haben, recht herzlich danken. Ich freue mich auf die Vorbereitungen der nächsten Abteilung.

Ich wünsche allen ein gesegnetes, friedliches 1990.

MFD-Fest 1990

Aufruf an alle Angehörigen des MFD, die nicht mehr eingeteilt sind:

Bitte melden Sie Ihre Adresse sofort an:
MFD-Fest 90, Postfach 98, 4018 Basel

damit wir Ihnen auch eine Einladung senden können. Danke.

1989 – Vielseitige ausserdienstliche Tätigkeiten im Rückblick



Am «Bischofszeller» beim Posten Brieftauben



Am Viertage-Marsch in Holland.



100 km von Biel – so frisch ins Ziel zu kommen wünschen wir allen.



Der jüngste und älteste Teilnehmer am General-Guisan-Marsch in Spiez. (Andi Meier 3½ Jahre alt, Fritz Gehrig, 98 Jahre alt.)



Mehrkampf UOV Hinterthurgau – wo bloss der nächste Posten ist?

Erstmals Frauen in der Feldweibelschule der Männer in Thun

In der Fw-Schule 3/89 vom 11. September bis 14. Oktober 1989 nahmen erstmals zwei Frauen teil, inmitten einer Schar von männlichen Fw-Anwärtern.

Fw Christine Kunz aus Pratteln hat diese Schule absolviert und berichtet uns von ihren Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen.

Seit August 1989 wusste ich, dass ich die Fw-Schule in Thun mit den männlichen Kameraden absolvieren muss, oder darf.

Ich hatte zwar ein etwas mulmiges Gefühl, doch freute ich mich auf die bevorstehende Schule. Da ich bereits seit zwei Jahren aktiv im Schweizerischen Feldweibelverband (Sektion beider Basel) tätig bin und die Problematik von Frauen und Männern in der Armee kenne, hatte ich keine allzugrossen Bedenken.

Beim Einrücken stand ich etwas verloren am Haupteingang des Kasernenareals. Ein paar der einrückenden Fw-Anwärter kamen hilfsbereit auf mich zu und fragten mich, ob ich nicht am falschen Ort sei, ich müsse doch sicher nach Winterthur. – Ja, ich war am richtigen Ort und habe es bis heute nicht bereut! Mit dem Antrittsverlesen begann die Schule; ich war optimistisch und voller Erwartungen. Bei der Einteilung der Klassen wurden wir zwar noch mit etwas neugierigen Blicken betrachtet (beinahe aufgeessen!), doch wurden wir sofort von unseren Klassenkameraden aufgenommen und akzeptiert.

Beim Materialfassen im Zeughaus bemerkte man den Unterschied zwischen den Männern und uns zwei Frauen. Wir konnten leider weder eine Pistole noch einen Dolch fassen, was mich natürlich sehr enttäuschte!

Die ersten drei Wochen enthielten vor allem Theorie, Pistolenschiessen und Zugsschule. Schon in der ersten Woche fuhren wir in die «Gundelsey» zum Schiessen. Da ich vom Pistolenschiessen im Stand noch keine grosse Ahnung hatte, war das für mich ein besonderes Erlebnis.

Am Mittwoch der zweiten Woche war die erste grosse Übung («Fule Hung») angesagt. Voller Erwartungen besammelte sich die ganze Kompanie auf dem HV-Platz. Nach einer ausgiebigen Materialkontrolle folgte ein Höhepunkt dem anderen: Besichtigung des Schlosses Thun, Besichtigung des Panzer-museums Thun und anschliessend die Riesenüberraschung, das tolle Nachtessen: Fleisch zum selber Grillieren, ein Salatbuffet, ein Fw-Schule-3-Brot und ein Dessertbuffet, das mitten in einem Weiher stand! Als krönender Abschluss mussten wir in 60 Minuten von unserem Standort nach Thun zurückverschieben. Die ganz Schlaunen machten das mit dem Bus, wir anderen zu Fuss! Trotzdem waren wir am Ende der Übung zufrieden. Vielen Dank den Organisatoren!

Die theoretische Fw-Ausbildung war interessant, und trotz einer bis jetzt kürzeren Dienstzeit konnte ich mit den Kameraden gut mithalten. Die Biwakwoche war ein besonderes Erlebnis. In den MFD-Schulen kann jeweils nur eine Nacht biwakiert werden, daher war ich auch besonders gespannt auf die kommenden Tage. Die körperliche Arbeit und das

praktische Denken machten mir keine Probleme.

Jetzt sah man auch keinen Unterschied mehr, ob Frau oder Mann, geschaufelt, gepickelt, genagelt, Wache geschoben usw. wurde von allen gleich.

Am Donnerstag in der Biwakwoche besuchten uns der Fw-Verband Sektion Thun-Oberland und die Sektion beider Basel. Es ist natürlich besonders schön zu wissen, dass die Verbandskameraden jederzeit mit Rat und Tat da sind. Danke allen, die diesen Besuch ermöglicht haben, und herzlichen Dank all den Kameradinnen und Kameraden, die den langen Weg nicht scheuten und wegen mir nach Schönbühl fuhren. Schade, dass wir nicht mehr Zeit hatten, Erfahrungen auszutauschen, doch dieser Besuch war ein riesiger Aufsteller!

Am Montag der fünften Woche bestritten wir das Prüfungsschiessen. Trotz nur mässigem Erfolg bekam ich Freude am Pistolenschiessen, und ich werde auch weiterhin ausserdienstlich schiessen.

Ein weiterer Höhepunkt war am Mittwochmorgen die Inspektion vom Waffenchef der MLT, Div Keller. Bei den Vorbereitungen der Präsentation spürte man die Nervosität bei allen. Jeder bemühte sich, sein Bestes zu geben, und ich glaube, es ist uns gelungen – der Divisionär war zufrieden!

Am Nachmittag fand der viel diskutierte Dreikampf statt. Er bestand aus Schiessen, Theorie und einem Geländelauf.

Am Abend kamen drei Vertreter vom SFwV und warben neue Mitglieder. Ich hoffe, da und dort an einem Anlass auch einen Feldweibel der Fw-Schule 3/89 anzutreffen!

Der Donnerstag und Freitag waren vor allem den Demob-Arbeiten gewidmet.

Auf dem Programm am Donnerstagabend stand: Vorbereitung Beförderungsfest. Adj Uof Michel erläuterte uns ausführlich die Einzelheiten der Beförderungsfest. Es war sehr amüsant und stiess bei jedermann auf grosse Begeisterung.

Das Ende dieser Schule rückte immer näher, und als wir das Material im Zeughaus abgaben, machte sich ein wehmütiges Gefühl bemerkbar.

Am Freitagabend verschoben wir nach Dübendorf und am Samstagmorgen weiter nach Wetzikon. Nach der «Generalprobe» in der Kirche trafen die ersten Gäste ein.

Die feierliche Brevetierung gefiel mir sehr gut, und ich war auch etwas stolz, zum Feldweibel befördert zu werden. Besonders gefreut hat mich die Anwesenheit von Frau Brigadier Pollak.

Diese Feldweibelschule war die härteste, die strengste Dienstzeit mit den höchsten Anforderungen, doch gerade das hat mir besonders gefallen. Es hat sich wirklich gelohnt, diese Schule zu besuchen.

Ich habe viel lernen können, habe gute, aber auch schlechte Erfahrungen gesammelt. Aber vielleicht sind es ja gerade die schlechten Erfahrungen, die lehrreich sind, aus denen ich Konsequenzen ziehen und aus denen ich viel lernen und profitieren kann?

Besonders beeindruckt hat mich der Führungsstil von Oberst Haug. Bei jeder Gelegenheit, auch bei der strengsten Kritik, hatte er ein Lächeln für jeden. Ich habe diese freundliche Art sehr geschätzt, und ich möchte ihm danken, dass wir zwei Frauen diese Schule besuchen konnten.

Bedanken möchte ich mich auch bei Adj Uof Michel, natürlich bei unserem Klassenlehrer Adj Uof Binder und der ganzen Schule. Ich hoffe, dass auch weiterhin die MFD-Fw-Anwärter die Fw-Schule in Thun besuchen können. Ich wünsche allen Nachfolgerinnen gerechte, faire Bedingungen und vor allem ehrliche, aufrichtige Kameradinnen!

Ich danke allen, die es ermöglichten, dass wir diese Schule besuchen konnten, und hoffe, dass dies auch in Zukunft möglich sein wird.

Vielen Dank – es hat sich gelohnt!

chk

Beförderungsfest MFD UOS 290 1989

Am 25. November 1989 ging die dreiwöchige MFD UOS 1989 von Winterthur mit der feierlichen Beförderung von 76 Soldaten zu Korporalen im Zentrum «Arche» zu Ende. Neben Nationalrätin Frau Spoerry sowie Stadtrat Eggli durfte Schulkommandant Major Eva Schaefer auch Chef MFD Brigadier Eugénie Pollak sowie weitere Vertreter und Vertreterinnen militärischer Funktionen begrüssen. Die zahlreich erschienenen Gäste erlebten eine eindrucksvolle Feier, welche durch Mu-

sikvorträge des Militärspeiles Uster umrahmt wurde.

Nachfolgend einige Passagen aus der Rede von Schulkd Major Schaefer: «... Ich habe vorab zu danken – zuerst meinem Schulstab und dem Kader, die mit grossem Einsatz das gute Gelingen dieser Schule ermöglicht haben – eine erfreuliche Zusammenarbeit auf allen Stufen hat vieles erleichtert. ... Sie werden beim Abverdienen vor allem mit Menschen zu tun haben, – darum möchte ich Ihnen zum



Major Eva Schaer anlässlich der Beförderungsfeier

Abschluss noch einmal ein paar Gedanken zu Ihren Aufgaben als Vorgesetzte, als Menschenführer mitgeben. Der Lernende, Unterstellte, ist nicht Mittel oder gar Material, sondern Person und als solche zu respektieren. Der Soldat ist Mitträger unserer Tätigkeit. Er ist übrigens in allen Situationen Person, er ist es auch dort, wo er scheitert, wo er zum Beispiel Material verliert, wo er eine Limite nicht erfüllt, wo er versagt. Nie darf diese Person entwürdigt werden. Entwürdigung ist keine Voraussetzung für eine besonders kriegsnahe Ausbildung. Ich weise Sie noch einmal auf die Bedeutung der Beziehung zwischen Vorgesetzten und Unterstellten hin.

Nach Berichten erfahrener Soldaten steht die Truppe so zu ihrem Vorgesetzten, wie er zu seiner Truppe steht. Ich will von Ihnen gar nicht erwarten oder verlangen, dass Sie Vorbild sind – das kann auch ermüdend und frustrierend sein. Aber nötig ist, dass Sie sich stets bemühen, Ihre Sache gut zu machen und an sich zu arbeiten. Dieses ehrliche Bemühen lässt oft eine viel bessere gegenseitige Anerkennung entstehen, eine Verbundenheit, die auch einmal eine Belastung erträgt. Mit der Beförderung machen Sie einen ersten Schritt in eine neue Verantwortung. Ein erfahrener Schuldt hat einmal den Korporal als den «Lehrling in Chefposition» bezeichnet. Gerade in diesem Spannungsfeld werden Sie während des Abverdientens stehen.

Als selbst noch Lernende sind Sie verantwortlich für Leute, die Ihnen vertrauen und die ein Stück weit von Ihnen abhängig sind. Sie dürfen diese Herausforderung annehmen, wenn Sie bereit sind, durch persönliche Leistung, durch zuverlässige Arbeit, durch ein echtes Wohlwollen einen Grundstock an

menschlicher Glaubwürdigkeit bei Ihrer Gruppe aufzubauen.»

Es folgte das Referat von Nationalrätin Vreni Spoerry, Horgen, welches es verdient, erwähnt zu werden:

Referat von Vreni Spoerry, Nationalrätin, Horgen, gehalten an der Beförderungsfeier vom 25. November 1989

Es freut mich, dass ich die Ehre habe, Ihnen zum erfolgreichen Abschluss Ihrer militärischen Ausbildung zum Unteroffizier und damit zur verdienten Beförderung zum Korporal sehr herzlich zu gratulieren. Ihre Beförderung fällt – Sie wissen es – auf ein ganz besonderes Wochenende in unserer Schweizer Geschichte. Seit Wochen und Monaten diskutieren wir in unserem Land die Frage, ob die Schweizer Armee durch ihre Abhaltestrategie einen Beitrag zum Frieden leiste und eine unerlässliche Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit unserer Neutralität sei oder ob sie in der heutigen Zeit überflüssig sei, ihrem Verteidigungsauftrag nicht mehr gerecht werden könne und erst noch die Gesellschaft militarisiere.

An diesem Wochenende nun wird der Schweizer Souverän diese Frage entscheiden, und wir alle sind im höchsten Masse gespannt, wie stark sich die Schweizer Bürger und Bürgerinnen an dieser Ausmarchung beteiligen und in welchem Verhältnis sich die Ja- und die Nein-Stimmen präsentieren werden. Sicher ist, dass die Fragestellung nach der Berechtigung unserer Schweizer Armee ans Mark unseres Staatsverständnisses geht. Die Volksinitiative zur Abschaffung der Armee richtet sich nicht allein gegen die Institution Armee, sie hat in einem weiteren Sinne recht eigentlich unser Milizsystem im Visier.

Sie haben in der Schlussphase und auf dem Kulminationspunkt dieser Diskussion Ihren jetzigen Dienst geleistet. In einem Zeitpunkt, in dem ein beachtlicher Teil unserer Bürger bereit zu sein scheint, die allgemeine Wehrpflicht als Beitrag an unser Staatswesen abzulehnen, sind Sie, meine verehrten Unteroffiziere, freiwillig im Einsatz für dieses Land.

Als Angehörige einer zahlenmässig kleinen weiblichen Gemeinschaft haben Sie sich im Bestreben, für die Gesamtverteidigung dieses Landes Ihren Beitrag zu leisten, freiwillig zum Militärischen Frauendienst gemeldet. Sie haben sich des weitern freiwillig bereit erklärt, sich in diesem Frauendienst zusätzlich ausbilden zu lassen und Verantwortung für eine Gruppe zu übernehmen. Die Freiwilligkeit ist aber nicht so zu verstehen, dass Sie sich jederzeit wieder dieser Aufgabe entziehen könnten. Sie wissen, dass Sie freiwillig eine langfristige Verpflichtung eingegangen sind, eine Verpflichtung, die sie zwar gerne übernommen haben, von der man sich aber doch auch vorstellen kann, dass ihre Erfüllung einmal nicht ganz gelegen kommen könnte. Und auch dann ist sie – klar umschriebene Ausnahmen vorbehalten – wahrzunehmen. Diese Haltung ist bemerkenswert und verdient Respekt. Sie zeugt von einer Einstellung, die sich vom bequemen und heute recht verbreiteten Konsumdenken in vielen Bereichen des Lebens unterscheidet. Sie sind bereit, nicht

nur die unumgänglichen Beiträge für diese Gemeinschaft zu leisten – wie zum Beispiel das Steuern bezahlen – sondern sich in einem umfassenden Sinne an diesem Staatswesen zu beteiligen. Sie sind bereit, einen alles andere als selbstverständlichen zusätzlichen persönlichen Einsatz zu leisten. Und Sie nehmen es auf sich, sich dafür auch zu exponieren. Eine Frau in Uniform ist eine Ausnahme. Sie fällt entsprechend auf und wird beachtet. Damit setzt sie sich verschiedenen möglichen Reaktionen aus, positiven, die ich Ihnen in grosser Zahl wünsche, aber auch weniger angenehmen, von denen ich mir vorstellen kann, dass sie nicht ganz ausbleiben.

Diese Ihre Bereitschaft zum zusätzlichen Einsatz, zur einer zumindest vorübergehenden Einschränkung der persönlichen Freiheit, zur Übernahme von Verantwortung und zur Exponiertheit, setzt menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten voraus, die für Sie sprechen und die Ihnen auch im zivilen und beruflichen Leben zugute kommen müssen. Ich verstehe es daher eigentlich nicht, dass noch immer festgestellt werden muss, dass Arbeitgeber dem Einsatz von Frauen in der Gesamtverteidigung weniger wohlwollend begegnen, als sie dies offenbar der Wehrpflicht der Männer gegenüber tun. Es ist schade, wenn dies Frauen von der Übernahme dieser Aufgabe abhält, und es ist bedauerlich, wenn Frauen wegen ihres freiwilligen Einsatzes in der Armee Schwierigkeiten erwachsen. Ich wünsche Ihnen Vorgesetzte und Mitarbeiter, die Ihre Beteiligung an der Gesamtverteidigung zu schätzen wissen. Darüber hinaus ist mir bewusst, dass Sie auch ein persönliches und familiäres Umfeld brauchen, das Ihr militärisches Wirken mitträgt.

Für Ihre eigene Persönlichkeit bedeuten die Erfahrungen, die Sie im Militärischen Frauendienst sammeln können, sicher eine Erweiterung. Sie verfügen über eine Ausbildung in Gebieten, die nicht allzu vielen Frauen vertraut sind. Sie begegnen Frauen aus der ganzen Schweiz und aus verschiedenen Berufsgruppen, was ohne Zweifel anregend ist. Allen ist gemeinsam, dass sie sich freiwillig speziellen Aufgaben zuwenden, dass Sie bereit sind, Herausforderungen anzunehmen und motiviert ein gemeinsames Ziel angehen.

Des weiteren erleben Sie auch die Zusammenarbeit mit den Männern in einer Domäne, die als ausgesprochen männlich gilt. Soweit ich Urteile von Frauen gehört habe, die Dienst leisten, ist diese Zusammenarbeit gut. Ich hoffe, dass auch Sie in Ihrem Dienst viele positive Erfahrungen sammeln konnten und dass Sie die Befriedigung in Ihrer Aufgabe erfahren haben, die Ihr Engagement verdient. In diesem Zusammenhang scheint sich mir eine Parallele zu zeigen, die beim Einsatz der Frauen in der Armee und in der Politik zu beobachten ist. Wahrscheinlich begegnen Sie als Frauen im Militär gleich wie Frauen in der Politik gelegentlich dem Vorwurf oder der Unterstellung, man unterwerfe sich einem männlichen System, man lasse sich vereinnahmen, man verberge seine Fraulichkeit.

Bekanntlich kann man alles mit einem negativen Inhalt füllen. Man kann aber auch versuchen, das Positive zu sehen. Man vergibt sich



Die neuen «silbergrauen» Korporale

als Frau nichts, wenn man sich in vormalig vorwiegend oder ausschliesslich männliche Strukturen eingliedert. Eingliedern heisst nicht unterwerfen und bedeutet schon gar nicht die Aufgabe der eigenen Art. Aber jede Gemeinschaft erfordert gewisse Rücksichtnahmen. Das gilt für alle Beteiligten und hat nicht zur Folge, dass Frauen ihren Erfahrungshintergrund, ihren Stil nicht einbringen könnten und dadurch einiges bewirken. Eine Gemeinschaft kann aber eben nur funktionieren, wenn eigene Bedürfnisse gelegentlich zurückgestellt werden.

Das gilt in jeder Familie, in jedem Verein, und es gilt auch für unser Staatswesen als Ganzes.

Ich will damit die Armee nicht als Schule der Nation bezeichnen. Aber dass die Armee eine Möglichkeit ist, das Leben in der Gruppe, in der Gemeinschaft zu üben und zu erfahren, wie Konflikte in der Gruppe ausgetragen werden müssen und können, das scheint mir eine vertretbare Aussage zu sein. Ich glaube weiter, dass wir in der heutigen Zeit, wo vielfältige Faktoren die kleine Einheit gefährden, wo der Wohlstand den Individualismus begünstigt und die Hektik Anonymität und sogar menschliche Gleichgültigkeit fördert, dass wir in dieser Zeit in diesem Staat ganz besonders dringend Menschen brauchen, die den Sinn für die Gemeinschaft behalten und sich in und für eine Gemeinschaft einsetzen. Die Schweiz ist mit ihrem militärischen und politischen Milizsystem auf engagierte Bürger angewiesen. Dies dürfen wir auch in Zeiten des Wohlstandes nicht vergessen.

Ich wünsche mir, dass Ihr Beispiel des Engagements in der militärischen Gemeinschaft auch im zivilen Leben ausstrahlt und andere junge Frauen zu einem zusätzlichen Einsatz für dieses Land motiviert. Wir wissen alle, dass die Soll-Bestände leider nicht ganz erreicht sind. Das hat auch mit einem Informationsdefizit zu tun, obwohl hier grosse Anstrengungen gemacht werden. Aber die eindrücklichste Information ist natürlich die Information durch eine Angehörige des Militärischen Frauendienstes selbst, die falsche Vorstellungen, Vorurteile oder auch Schwellenängste am besten abbauen kann.

Gestatten Sie mir nochmals, Sie zum heute erreichten Ziel sehr herzlich zu beglückwünschen. Gestatten Sie mir auch, Ihnen als Frau, welche die Schweizer Verteidigungsarmee als Mittel zur Friedenserhaltung und Faktor der

Sicherheit beurteilt, für die freiwillige Übernahme einer wichtigen Aufgabe zu danken. Und danken möchte ich Ihnen ebenso für die positive Einstellung, die Sie damit gegenüber diesem Staat und seinen Institutionen bekunden. Ich bin mit Ihnen der Überzeugung, dass dieser Staat diesen Einsatz wert ist. Hoffen wir, dass wir ihn auch nach dem morgigen Abstimmungssonntag mit ungebrochener Motivation leisten können.

Abkommandierung von Instr Of MFD

Mitteilung der Dienststelle MFD: Gemäss Verfügung des Ausbildungschefs der Armee wird Major Zesiger ab 20.11.89 als zugeteilter Stabsoffizier des Chefs der Abteilung Ausbildung und Organisation im Stab der Gruppe für Ausbildung abkommandiert.



Gedanken der Zentralpräsidentin zum Jahreswechsel

Ein ereignisreiches, in seinen Auswirkungen historisches Jahr geht seinem Ende entgegen. Dieses 1989, zum Abschluss einer Dekade, war getragen von einer fortschreitenden Entspannung zwischen den Grossmächten. Die konsequent betriebene Spannungs- und Friedenspolitik der Supermächte führte zu einer spürbaren globalen Klimaveränderung und hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Bevölkerungen Osteuropas den Mut fanden, mit Entschiedenheit in ihren Staaten eine Demokratisierung und Liberalisierung zu fordern und durchzusetzen. In unserem Land, das sich vielseitigen, ungewohnten innenpolitischen Herausforderungen gegenübergestellt sah, fanden diese Entwicklungen ihren Niederschlag in einem günstigen Klima für die Initianten und Befürworter der GSoA-Initiative. Eine Initiative, die unserer Demokratie und unserem Gemeinwesen ein ausserordentliches Zeugnis ausstellt. War doch dabei uns Schweizer Bürgern Gelegenheit geboten, über eine Institution, eben unsere Armee, offen und kritisch zu diskutieren. Die rege Stimmbeteiligung er-

gab eine klare Zwei-Drittel-Mehrheit von Befürwortern unserer Armee. Wir dürfen davon ausgehen, dass ein Grossteil unserer Bevölkerung trotz der sehr erfreulichen, sich in ihren Anfängen bewegendem friedenspolitischen Entwicklung eine neutrale, unabhängige und daher wehrhafte Schweiz wünscht. Die relativ grosse Zahl von Befürwortern der GSoA-Initiative und deren Argumente müssen uns aber Verpflichtung zur Analyse und Realisierung eines zeitgemässen Leitbildes sein, das unserer Armee im anbrechenden Jahrzehnt den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung gewährt.

Wir MFD werden uns in den kommenden Jahren mit diesen Herausforderungen kompromisslos konfrontiert sehen, aber ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam Wege finden, um für die uns gestellten Aufgaben zeitgemässe, von Überzeugung getragene Lösungen zu finden. Ich wünsche Ihnen viel Glück und Wohlergehen im 1990, und ich danke allen Angehörigen des MFD für ihr Engagement und ihren Mut, für unsere Sache einzustehen.

Four Monika Kopp-Näpfli



Streiflichter

spk/dpa. Auf der Welt können zurzeit rund 900 Millionen Menschen weder lesen noch schreiben. Damit ist die Zahl der Analphabeten nach Angaben der Deutschen Unesco-Kommission in Bonn in den vergangenen 30 Jahren trotz intensiver Bildungsmassnahmen um 300 Millionen angestiegen, teilte die Organisation am Freitag mit. Fast alle Analphabeten leben in Entwicklungsländern, mehr als die Hälfte in Indien und China. Über 100 Millionen Kinder im Grundschulalter seien ohne jedes schulische Angebot. Frauen seien häufiger Analphabeten als Männer. Insgesamt 40 Länder – darunter 27 in Afrika und 10 in Asien – haben mehr als 75 Prozent Analphabeten, so die Unesco weiter. Die Analphabetenrate bei Frauen habe dort sogar vor wenigen Jahren bei mehr als 80 Prozent gelegen. In Lateinamerika und der Karibik könnten 17,3 Prozent nicht lesen und schreiben.

■ **Kaugummitest.** Wer ganz genau wissen will, wie es um seine Energie bestellt ist, kann jetzt zum Kaugummi greifen. Die japanische Firma Shokuhin hat am Dienstag in Tokio einen Kaugummi vorgestellt, der Stress oder Wohlbefinden durch Veränderung der Farbe anzeigt. Die Kaugummis, wahlweise mit Pfefferminz- oder Kräutergeschmack, wechseln in den ersten drei Minuten im Mund die Farbe. Ändert sich das anfängliche Grün nicht, ist der Kauer ziemlich müde. Färbt es sich gelb und rosa, geht es wieder aufwärts. Der Trick: Substanzen im Kaugummi reagieren auf den PH-Wert der Spucke.

Veranstaltungskalender

Datum	Org Verband	Veranstaltung	Ort	Anmeldung an / Auskunft bei	Meldeschluss
31. 3. 90		50 Jahre FHD / MFD	Bern		
21. 4. 90	UOV Zug	Marsch um den Zugersee			
5. 5. 90	SVMFD	Delegiertenversammlung	Bern		
12./13. 5. 90	SUOV	Zwei-Tage-Marsch	Bern		
8.–10. 6. 90	SUOV	SUT 1990	Luzern		
17.–20. 7. 90	Stab GA	Internat 4-Tage-Marsch	Nijmegen		
25. 8. 90	UOV Bischofszell	Internat. Militärwettkampf	Bischofszell		
8./9. 9. 90	SVMFD	MFD-Fest	Winterthur		
29. 9. 90	ALCM	Rallye de Bière	Bière		